

# Sternenkinder

Tragödie in fünf Akten

von

Peter Kasser

Der Renzstoff war ursprünglich als Tetralogie konzipiert. Vollendet und veröffentlicht sind aber nur deren ersten drei Teile, nämlich ***Renz oder Die Reise nach Kukaburu***, ***James-Story***, und ***Faustulus***.

Der unvollendete vierte und letzte Teil, ***Sternenkinder***, besteht aus konzeptuellen Notizen, die über einen Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren entstanden sind. Thematisch lehnt sich das Werk an Goethes *Faust II* an, im Zentrum steht hier wie dort das Streben nach dem höchsten Dasein, die Suche nach dem letzten Sinn.

*Sternenkinder* besteht aus fünf in sich abgeschlossenen Akten. Nach der Art einer klassischen Tragödie wird der Protagonist, Renz, als Opfer einer schicksalhaften Verwirrung dargestellt, aus der es kein Entrinnen gibt. Obschon er sich bewusst ist, zu einem Leben in der Entbehrung und im Künstlertum bestimmt zu sein, versucht Renz, in ein alternatives, genuss- und lustbetontes Leben zu flüchten. Als er die Aussichtslosigkeit seines Unterfangens erkennt, und sich auf seine eigentliche Berufung zurückbesinnt, zeichnet sich bereits sein unabwendbares Verderben ab.

Das Werk überbrückt die zeitliche Lücke zwischen *Faustulus* und *Renz*. Im ersten Akt schliesst sich Renz einer Gruppe von asiatischen Studenten an, die ihm eine völlig neue exotische Welt des selbstverliebten, selbstzufriedenen Spiels eröffnen. Das Leben, so lernt er, ist im Grunde nichts anderes als ein Ausdruck spielerischen Seins. In den Akten zwei und vier führt die Geschichte zurück in die Jugendzeit und in den mythisch verklärten Ursprung menschlicher Kultur. Im fünften Akt schliesst sich der Kreis zu den Anfängen seiner Tagebucheintragungen und seiner künstlerischen Selbstfindung, führt darüber hinaus aber auch zur Vorwegnahme seines Abschieds vom Leben, zum Eintritt in eine Kunstwelt die nur in der Phantasie besteht.

Stilistisch präsentieren sich die fünf Akte sehr unterschiedlich. Während der erste Akt noch in frischem, korrekt-klassischem Stil verfasst ist, experimentiert der dritte Akt mit einer Vielzahl von sprachlichen Verfremdungseffekten (wie Zeitraffer- und Zeitlupentechnik), um die vorgelebten Exzesse im Drogen- und Alkoholrausch wiederzugeben. Die Akte zwei und vier wiederum präsentieren sich in einem sehr eigenwilligen "erdigen" Stil, der jegliche Syntax und Grammatik vermissen lässt sondern aus Wortballungen besteht, die einen möglichen Sinn und Inhalt nur andeutungsweise erahnen lassen. Der fünfte und letzte Akt schliesslich tritt als wundersame Aufreihung von Gedankenblitzen und inspirierten Einsichten auf, als Manifestation der Phantasie, die sich eine neue Welt erdenkt.

## Erster Akt

Renz erholt sich von einer schweren Krankheit: Er liest auf der luftigen Terrasse eines College und genießt das fröhsommerliche Wetter. Aus dem Innern schnulzt ein populärer Song im Lokalradio:

Oh, Weib, ob dir ich wein',  
Wir weinen!  
Dein Leib, ob er je mein,  
Den Deinen.

Nebenan spielt eine Gruppe von asiatischen Studenten mit einem Ball, sie necken damit zwei Studentinnen, die den Ball zu erhaschen versuchen. Sie sind, was Renz später die "Sonnenkinder" oder die "Sternenkinder" nennt – scheinbar unschuldige, kindische, fröhliche Jugendliche, die den Augenblick, den Moment des flüchtigen Glücks genießen. Renz bewundert und beneidet sie

Der Ball prallt von einer erhobenen Hand ab und rollt zu Renz hinüber. So verknüpft sich Renz' Schicksal spielerisch mit jenem der Sternenkinder.

Formal ist der erste Akt in der Art eines Sonatensatzes aufgebaut. Renz stellt dabei das (literarische) Hauptthema dar, er verkörpert das eher nüchterne, theoretische, intellektuelle Element; die Sternenkinder wiederum spielen als zweites Thema den eher niedlichen, ungezwungenen, spontanen Part.

Renz schliesst sich den Sternenkindern an, um sich an ihrer Fröhlichkeit zu erfrischen. Er hofft, auf solchem Weg der Ernsthaftigkeit des Lebens zu entrinnen. Zu seinem direkten Gegenspieler wird Hassan, ein gewitzter Charmeur, der zur Spielsucht neigt und tatsächlich seine ganzen Studiengebühren beim Pokern verprasst statt sie auf der Uni einzuzahlen. Das Zusammentreffen der beiden durchaus ernsthaften Studenten verstärkt sowohl bei Renz wie bei Hassan die Tendenz, sich von der etablierten Gesellschaft zu entfernen. Die ohnehin als dekadent wahrgenommene Zivilisation manifestiert sich als verhedderte Leinwand im Hintergrund, durch Radio- und TV-Clips, Zeitungsartikel, Gesprächsfetzen, Strassenszenen.

Auf der amourösen Seite entfremdet sich Renz mehr und mehr von seiner Freundin Sarah, die Gerüchten zufolge schwanger in den Urlaub verreist ist. Eine asiatische Schönheit, Kathie, zieht ihn zusehends in ihren Bann.

Um sich ein höheres Mass an Unabhängigkeit zu sichern, verlässt Renz das College und zieht in einer kleinen Mietwohnung ein. Diese wird fortan zum Treffpunkt seiner asiatischen Freunde.

## Zweiter Akt

"Erdige" Reminiszenz an Renz' Jugendzeit, vollkommen widersprüchlich dargestellt als Fragmente einer Ordnung, der es zu entfliehen gilt: dem kleinkarierten, kleinkorrupten Bürgertum und jeder Art von Autorität, dem Militär, der Schule, Kirche, Politik,

und letztlich der Familie, der Heimat. Dazu Sprachfetzen von pubertären intellektuellen Streitgesprächen über Gott und die Welt und über das Leiden, mit der Alternative des Freitods als völlig emotionslos ausgeführten existentialistischen Befreiungsakts. Ein impressionistisches Zeitgemälde.

### Dritter Akt

Unter dem Einfluss von Drogen und Alkohol kommt es zur Verschmelzung der Antipoden, von Körper und Geist. Willkürlich aneinandergereihte Szenen zeigen die Exzesse einer konsequent vorangetriebenen Entfremdung, theatralisch dargestellt auf der Bühne einer alternativen, subversiven Hippiegesellschaft. Wilde Sexorgien lösen sich ab mit geistreichen Hirngespinnsten über die Sublimierung von Macht in allen ihren Formen. Die Halluzinationen weisen auf verschiedene Fluchtpunkte hin, auf die Utopie einer Art befreiten Überzivilisation, beziehungsweise ins Ideal einer totalen befreiten Kunst. Liebe und Sex sind neutralisiert, entpersonifiziert: nicht mehr "er" oder "sie" liebt, sondern "es" liebt und wird geliebt, das Ding, die Welt.

Wie im Traum erscheint Renz immer wieder die "Indian Squaw", wie er sie nennt – eine exotische Schönheit, verführerisch und unnahbar, das Urweib, die Urmutter, das Ursexsymbol.

### Vierter Akt

Wieder eine "erdige" Reminiszenz, weiter zurückführend diesmal, bis zu den Ursprüngen menschlicher Zivilisation. Die Geschichte der Menschheit wird als surrealistisches, erstarrtes Bild gezeichnet, als Produkt eines zufälligen Spiels. Erst in der Musse konnte sich das Spiel überhaupt entwickeln, aus dem Spiel entstanden Sprache und Technik, Moral, Religion und Kunst – alles was das Menschsein definiert.

Das Erdige versinnbildlicht das Unfassbare, die unbeschreibliche Furcht und Ehrfurcht vor dem Ursprung. Die Urzeit wird als Vertreibung aber auch als bewusste Flucht aus dem Paradies empfunden, mit dem Ziel, eigentliche Kultur zu erschaffen.

### Fünfter Akt

Wie nach einem heftigen Gewitter wird der Faden der Geschichte wieder aufgenommen und gleichsam Bilanz gezogen. Die Wege von Renz und Hassan haben sich getrennt, die Liebe zu seinen Gespielinnen hat sich zerschlagen, Renz muss anerkennen dass er mit seinem Versuch einer Flucht in ein vermeintlich reelles Leben gescheitert ist. Nach der Zeit des geradezu bewusstlosen Jubels und Trubels auf sich selbst zurückgeworfen, reflektiert Renz über seine neue Lebensbedingung und über die nächsten Schritte, die es zu unternehmen gilt.

Martin, ein chinesischer Ex-Student aus Malaysia, nistet sich in seiner Wohnung ein. Er befindet sich auf der Flucht vor der australischen Einwanderungsbehörde und soll

in sein Heimatland ausgewiesen werden. Er erzählt über einen früheren Selbstmordversuch und über seine Pläne, ein Buch zu schreiben.

Um sich über seine eigene Situation klar zu werden, beginnt Renz (ein bisschen wie im Spiel) zu schreiben: "Ich schreibe, du schreibst, er schreibt..." So beginnen seine Tagebuchnotizen, wie wir sie aus dem ersten Buch der Renz-Tetralogie kennen.

Renz muss sich ein Ziel setzen, eine praktische Aufgabe, die nur in einem liegen kann: im Faust'schen Streben nach Ewigkeit. In einer Umkehrung der Werte kann die Ewigkeit nicht in der Rückschau und im Bedauern über das verlorene Paradies liegen sondern muss sich auf die Zukunft ausrichten, auf die Planung eines zukünftigen Paradieses, in das die Menschheit einziehen wird. Und so plant Renz seine Zukunft und gleichzeitig sein Verschwinden, seine Einkehr in die Ewigkeit – als Künstler und Schriftsteller, als Visionär, als Weltengestalter. Er findet seine Selbstverwirklichung im Bekenntnis zu Frieden und Gerechtigkeit, gleichzeitig zeigt er die Möglichkeit einer Selbstverwirklichung der ganzen Menschheit auf, nämlich in der gemeinsamen Willensäußerung, das Paradies auf Erden zu erschaffen.

So definiert sich Renz als sein eigenes, selbstbestimmtes Schicksal. Dieses mag vordergründig als Manifestation lebenslanger Schuld und Sühne auftreten, es unterwirft sich aber auch dem persönlichen, starken, zielgerichteten Willen. Diese Willensäußerung, so Renz, reicht bis in den Moment des Sterbens hinein: Sein Ende findet er nicht passiv und leidend, geschwächt von Alter und Krankheit, sondern aktiv, im Akt des langfristig vorbestimmten Freitods.

## Widmung

Als Nachtrag zu den Sternenkindern folgt eine kurze Sammlung von poetischen Quintessenzen, unter Mottos wie "Stimmen in der Wüste" und "Flug des Phönix". Als Abrundung dieser Würdigung dient eine Widmung, die mit den Worten beginnt:

Dir gewidmet, Phönix,  
Der du die Lüfte beherrscht  
Und den Quell,  
Dem dein Leben entspringt.

Dir, oh Unendlicher,  
Ewiger...

Die Widmung versinnbildlicht die Geburt eines neuen Zeitalters aus der Asche der Westlichen Zivilisation. Dabei ist sie seltsamerweise rückwärts gerichtet, beruft sie sich doch auf älteste Mythen, die wir aus heutiger Sicht gerne als reichlich naiv belächeln – und trotzdem dient der Mythos ideal als spielerisches Element, um auf den Beginn eines neuen Lebenszyklus hinzuweisen.